Ein Projekt, das zu reden gibt : Architekt Mario Botta : Projekt für eine Kirche in Mogno TI, 1987

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 7/8: **Le Corbusiers Erbe : rot-weisse Fragmente = Fragments en rouge et blanc = Red and white fragments**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-56229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Projekt, das zu reden gibt

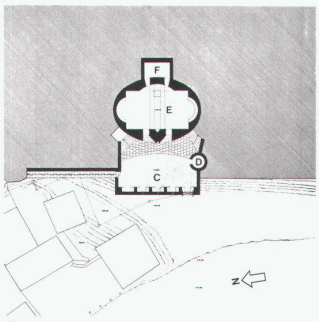
Architekt: Mario Botta, Lugano
Projekt für eine Kirche in Mogno TI, 1987

Vor einem guten Jahr hat eine Lawine das kleine Dorf Mogno im Maggiatal verschüttet und dabei neben einigen Häusern auch die kleine Kirche des Tessiner Dorfes zerstört. Genau ein Jahr später hat Mario Botta sein Projekt für den Wiederaufbau der Kirche vorgestellt. Dabei hat er eine heftige Polemik in den Lokalzeitungen entfacht. Das Feld teilte sich bald in Befürworter und Gegner, und, wie das bei solchen Gelegenheiten oft der Fall ist, die Diskussion drehte sich weniger um das Projekt an und für sich als um die «entwürdigende» Rolle, die die zeitgenössische Architektur heute innehat: zumindest diejenige Architektur, die sich weigert, sich anzupassen, um ihre eigene Autonomie und ihre eigene Sprache zu bekräftigen. Wer ein Projekt für ein bescheidenes Kirchlein, das teilweise die ursprünglichen Formen wiederaufnehmen würde, erwartet hatte, täuschte sich. Botta antwortete, indem er einen Baukörper mit elliptischem Grundriss vorschlug; ein steinerner Zylinder, der oben durch eine geneigte, verglaste Fläche abgeschlossen wird.

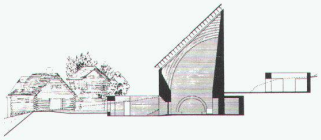
Wer die Pläne genau betrachtet, stellt fest, dass es sich um das Projekt eines Gebäudes mit reduzierten Dimensionen handelt. Wie stets bei Botta aber wird das Projekt mit einer Ausdrucksform entwickelt, die reich ist an präzisen formalen Werten und frei von Kompromissen. In der Tat sehen wir uns hier den vielen Themen der Architektur Bottas wieder gegenübergestellt: so etwa der Planung eines monolithischen, streng geometrischen Baukörpers (des Zylinders), der frei in der Landschaft steht; oder der Gestaltung des Innenraumes, der, ausgehend vom primären Bauvolumen, durch sekundäre Raumgestaltungen angereichert wird (der Innenraum ist im unteren Bereich quadratisch, elliptisch im Mittelteil und rund im Schnitt durch das geneigte Dach); oder auch der Verwendungsweise und Farbgebung der Materialien (die Wände sind in Stein konstruiert, wobei abwechslungsweise in horizontalen Schichten zwei verschiedene Steinarten verwendet werden).

Wer der Meinung ist, das Tessin stehe geschlossen hinter «seinen» Architekten, irrt sich. «Ticino terra d'artisti» ist nur ein Werbeslogan, vom Amt für Tourismus erfunden. Aber auch hier, wie anderswo, besteht ein harter Kampf zwischen den zwei entgegengesetzten Fronten: die einen sind der Meinung, dass die harmonische Entwicklung des Landschaftsbildes nur gewährleistet werden könne, wenn die Architekten dazu gezwungen würden, sich innerhalb starrer formaler Vorschriften zu bewegen (Satteldächer, verputzte Mauern, kleine Fensteröffnungen, bescheidenes Bauvolumen), die anderen behaupten, dass man dem Erscheinungsbild der Landschaft kritisch gegenüberstehen müsse und dass die formalen und konstruktiven Mittel unserer Zeit zur Anwendung kommen sollten. Diese beiden Standpunkte sind so alt wie die Geschichte der Architektur selbst. Leider aber scheint heute eine «grüne» Welle jede neue Architektur an den Strand des Mülls unserer Zeit zu spülen.

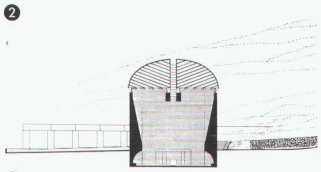
Paolo Fumagalli



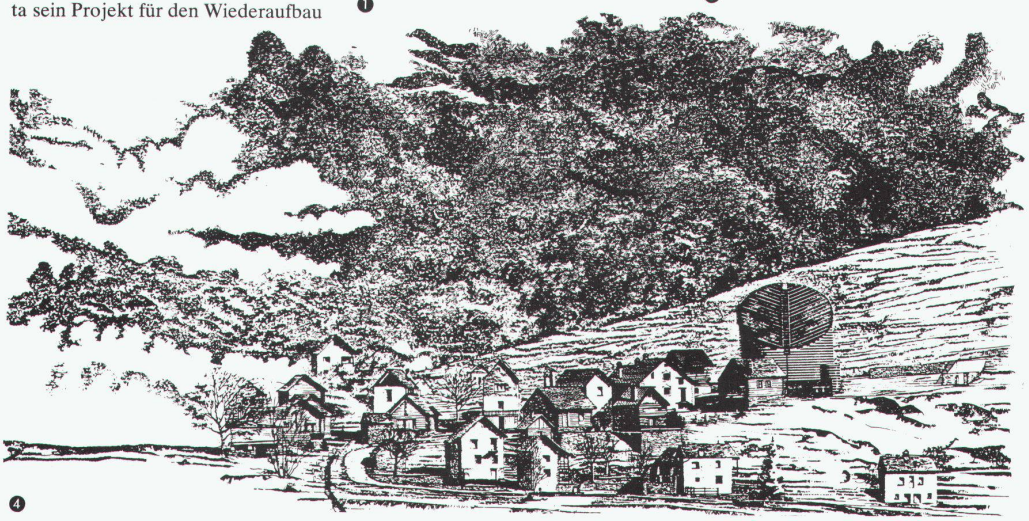
❶



❷



❸



❹

❶ Grundriss Eingangsgeschoss. C: Kirchplatz / D: Ossarium / E: Kirche / F: Sakristei

❷ Längsschnitt

❸ Querschnitt

❹ Ansicht gegen das Tal

Die Regeln der Architektur

Texte français voir page 61

Werner Szambien: «Symétrie, Goût, Caractère. Théorie et Terminologie de l'architecture à l'âge classique 1550–1800», ein mit Unterstützung des Centre National des Lettres bei Picard, Paris 1986, veröffentlichtes Werk.

Antoine Chrysostome Quatremère de Quincy: «Dizionario Storico di Architettura – Le voci teoriche», Erläuterungen von Valeria Farinati und Georges Teyssot, Marsilio Editori, Venedig 1985.

Werner Szambien hat eindeutig die Notwendigkeit des Fragens nach den Ursprüngen der in unserer Epoche auftretenden Umstürze erkannt und fragt sich, welches denn die Fundamente seien, auf die sich die Qualität unserer Umwelt abstützt. Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Fragen ergibt sich eine Diskussion der zwischen den zeitgenössischen Schöpfungen und der Geschichte bestehenden Beziehungen, sucht er neue Perspektiven zur Interpretation noch unausgeschöpfter Quellen aufzuschliessen. Er studiert die Bedeutung der ästhetischen Begrifflichkeit der Architektur und versucht gleichzeitig eine schematische Darstellung des klassischen Ideals in Frankreich nachzuzeichnen – durch die Interaktion von Kriterien, deren Positionen sich im Laufe der Jahrhunderte und in Funktion zur jeweils geltenden Doktrin änderten.

Diese Untersuchung der epistemologischen Fundamente der Architektur erfolgt über eine Auswahl an Texten, sodann über eine Gliederung von Begriffen auf einer von der ursprünglichen abweichenden Grundlage, endlich aber auch durch ihre Kombination in ein Ensemble, das den verschiedenen Kapiteln des Buches entspricht. Durch diese Interpretation der ästhetischen, in chronologischer Ordnung erfassten Begriffe sucht Szambien, in ihren vielseitigen Aspekten die Diskussionsbegriffe der Architektur der klassischen Epoche zu reproduzieren und dadurch die vieldeutigsten Ideen und Prinzipien zu hinterfragen. Er zielt darüber hinaus darauf ab, die Diskontinuität dieser Epoche aufzuzeigen, die sich – trotz ihrer enormen Widersprüche – unter einem einheitlichen Aspekt darzustellen sucht.

Das Projekt dieser Geschichte der Architekturkenntnis», wie der